



Beim 29. Burgtheatersommer auf der Wasserburg wird „Der Sturm“ nach Shakespeare gezeigt.

FOTO: THOMAS RUTTKE

Prospero wird zum Pflegefall

Shakespeares „Der Sturm“ begeistert beim Burgtheatersommer auf der Roßlauer Wasserburg das Publikum und macht aus der Bühne ein Reich zwischen Realität und Magie.

VON ROLAND H. DIPPEL

ROSSLAU/MZ. Beim großen Stück des Burgtheatersommers geht es immer um mehr als leichte Unterhaltung und lockeren Spaß. Ambitionierte Mittel, aktualisierende Erzählformen und Videos gehören dazu wie bei „Hamlet“ und „Michael Kohlhaas“ in den letzten Jahren.

Trotzdem setzt das Ensemble immer auf die verzaubernde Wirkung von Theater und die Freude an diesem in den Dämmerstunden verwunschen wirkenden Ort.

Wachsender Pflegenotstand

So erfüllt die Produktion des William Shakespeares „Der Sturm“ aus dem Jahr 1611 im ersten Teil fast alle Voraussetzungen zu den Konstellationen einer Dokusoap. Schuld daran hatte nicht Shakespeare, sondern die Realität. Doch in der mit dem Text verschmelzenden Rahmenhandlung geht es nicht nur um den Pflegenotstand und den explosiv wachsenden Pflegebedarf, sondern was man im besten Fall aus dieser Realität macht.

Im zweiten Teil – nach Einbruch der Dunkelheit – gibt es von dem mit der Wasserburg bestens vertrauten Ensemble auch dieses Jahr traumhafte und virtuose Momente. Bis zum Tod Prosperos, der hier nach der Versöhnung mit seinem Bruder Antonio – anders als

im Original – eintritt. Am Mittwochabend ist die auch vom Besuchern des Anhaltischen Theaters im Kartenvertrieb betreute Produktion fast ausverkauft, die Burgschänke und Gehöfte voll mit erwartungsfrohem Publikum. „Mein Lieblingsschauspieler ist dieses Jahr nicht dabei“, sagt eine Frau fast enttäuscht und jubelt am Ende besonders heftig. Das Anliegen von Poesie und Aktualität gelingt also.

Für junges Publikum gibt es an den Wochenend-Nachmittagen bei freiem Eintritt „Der gestiefelte Kater“. Das Konzert von Karl Neukauf am 9. August ist gefragt wie das Gastspiel der Theatergruppe „Die Huskies“ mit der Kriminalkomödie „Halbpension mit Leiche“ am 27. Juli. Vom Improtheater „Frei Schauze“ gibt es noch zwei Runden am 26. Juli und 2. August.

Ein wunderbares, aber nicht ganz einfaches Stück ist „Der Sturm“, der hier tatsächlich aus einem von Andreas Klopp in der Doppelrolle als Stationsleiter und Prosperos machtgeiler Bruder Antonio geschwungenen XXL-Elektroföhn kommt.

Die Regisseurin Andrea Pinkowski hat ganz gut verborgen, dass sie der Versöhnung des intellektuellen Prospero und des politisch ambitionierten Antonio nicht so ganz traut. Auch nicht der Vereinigung Ferdinands (Paul Pinkowski), des Sohnes Antonios, und

Mirandas, der Tochter Prosperos (Ännie Engelhardt). Dazu ist das Eintauchen in die Phantasie des Patienten „Prospero“ nach der Pause und damit im (Fast-)Original-Stück durch die Ausstattung von Mayan Tuulia Frank und die Kostüme von Lina Mayer fast zu schön.

Genau wie die Elfen mit ihren himmelhohen roten Zipfelmützen und die Sitzelemente, welche unter einem Riesentuch mitspielen. Das Ensemble mit Darstellenden überwiegend aus Berlin wird bereichert durch die Komparserie aus Dessau-Roßlau.

Teil Eins berührt ein sensibles Thema, welche das Publikum am Ende bewegend wieder einholt: In diesem Seniorenheim wird zwischen Pensionären und Personal hart gefochten. Denn die Heimbewohner betrachten sich überhaupt nicht als pflegebedürftig und fordern ihren Spaß. Ein etwas schroffer Heimbewohner und ehemaliger Schauspieler (Justus Carrière) drückt seinen letzten Wunsch nach einem letzten Theaterabend durch.

Also proben alle heimlich und setzen sich mit Enthusiasmus für ihre „Sturm“-Aufführung ein. Erst reagiert das überlistete Personal verstimmt, aber dann mit Gelassenheit. Warum im zweiten Teil das Pflegeteam bei Shakespeare mitspielt, wird zuerst nicht ganz deutlich. Später expandiert das

Shakespeare-Stück immer mehr zum Requiem für die Hauptfigur Prospero. Die Videoprojektionen, das Licht von Moritz Meyer und die Choreographie von Sofi Seta sparen nicht an Burgen- und Neurorantik.

Wenn das Ensemble sich im auf die Burgmauern projizierten Grabengewässer tummelte und die ersten Scheinwerfer leuchten, glaubt man sich fast im „Sommertraum“. Und die Musik von Karl Neukauf gibt „der Seele Nahrung“, wie es Shakespeare in „Was Ihr wollt“ forderte.

Sommertheater-Wunder

Wenn man den „realen“ Seniorenheim-Teil hinter sich hat, gerät der Abend drastisch, magisch, abenteuerlich. Elisabeth Taraba gibt den Luftgeist Ariel poetisch und spielt auf dem Theremin. Durch Hand- und Körperbewegungen gibt dieses elektronische Instrument fast geisterhafte Klänge von sich – wie eine leise Sirene mit großem Klangspektrum.

Jona Hansen spielt alle Zoten des lüstern-verwegenen Caliban mit schriller Frechheit, Tonia Fechter gibt den in dieser Fassung verbliebenen Freunden und Höflingen der Mailänder Reisegesellschaft einen loyalen wie herzlichen Trinculo, Sala Ebert ist eine herausgehobene Pflegekraft. Erleben kann man dieses kleine Sommertheater-Wunder bis 16. August.